

Den Mauerfall in Washington erlebt

Die Würzburger Journalistin Sabine Ludwig erzählt, wie sie als Austauschstudentin in den USA vor 30 Jahren den Fall der Berliner Mauer miterlebte.

Von SABINE LUDWIG

WÜRZBURG Ich erinnere mich an Amy und ihre Schwester. Sie saßen in dem klapprigen Chevy vorne. Amy am Steuer. Wir dösten auf den Rücksitzen. Aus dem Autoradio dröhnte Rockmusik. Doch davon bekamen der Erlener Charly Wagner, Vivian Huienza aus Kanada und ich nichts mit. Es war der Abend des 9. November 1989. Ein Donnerstag. Wir waren auf dem Highway I-87 gegen Süden unterwegs, vorbei an New York City und Philadelphia. Es war das erste lange Wochenende seit unserer Ankunft in den Staaten. Die letzten Monate hatten wir nur ge-



Richtig gefeiert wurde dann erst am Tag der Wiedervereinigung im Jahr 1990 im Pub in Albany mit internationalen Studienkollegen, erinnert sich Sabine Ludwig (Fünfte von links).

ARCHIVBILDER: SABINE LUDWIG

30 JAHRE Mauerfall

lernt, auch an allen Wochenenden. Das neue Studium, die fremde Sprache – all das brauchte seine Zeit. Auch die Samstage und Sonntage verbrachten wir mit anderen internationalen Studenten in der Unibibliothek.

Charly und ich waren neu an der Universität in Albany. Dank eines Stipendiums von der Würzburger Julius-Maximilians-Universität durften wir dort im Master-Programm Wirtschaftswissenschaften studieren und so ganz nebenbei die Welt erobern. Alles gefiel uns: die Lernzirkel unter den Studierenden, der schulmäßige Unterricht, unsere Wohngemeinschaft, neue Freundschaften, und, und, und...

Unser neues Leben war das Amerikanische

Von der Situation in Deutschland, der früheren Tschechoslowakei und Ungarn bekamen wir kaum etwas mit. Wollten wir auch gar nicht. Unser neues Leben war nun das Amerikanische!

Und die US-Medien berichteten nur dürrig über Europa, vielmehr fokussierten sie sich auf lokale Nachrichten oder auf Lateinamerika. Internet, E-Mails, Smartphones, das war noch die Zukunft, von der wir damals noch nichts ahnten.

Abenteuerlustig waren wir und steckten voller Reiselust und Entdeckungsgeist. Begeistert nahmen wir die Mitfahrgelegenheit mit Amy ins knapp 600 Kilometer entfernte Washington D. C. an. Gegen 18 Uhr waren wir losgefahren und hofften, am

frühen Freitagmorgen in der amerikanischen Hauptstadt anzukommen.

Abenteurersehnsucht, Reiselust und Entdeckungsgeist

Die beiden Schwestern hatten sich gerade am Steuer abgewechselt, als wir von einem Schrei geweckt wurden. Nachrichten aus Deutschland unterbrachen die Rockröhren. Es war mitten in der Nacht auf einer leeren Autobahn im Nirgendwo. „Das gibt's nicht“, brüllte Amy und drehte die Lautstärke auf. „Menschen tanzen auf der Mauer in Berlin!“, wiederholte der Sprecher. Wir dachten an einen Scherz und schlossen wieder die Augen. Vor Morgen grauen kamen wir in Washington D. C. an und konnten bei Amys Freunden den Rest der Nacht verbringen.

Übermütig und fröhlich in einem Pub im Studentenviertel

Auch später hörten wir immer wieder die gleichen Nachrichten: „Berlin Wall is falling!“. Gleich nach dem Einchecken in die Jugendherberge am Vormittag war unser Ziel die Deutsche Botschaft. Wie waren wir aufgeregt! „Die Ostdeutschen können seit gestern gehen, wohin sie wollen“, kommentierte ein Konsultsbeamter nüchtern unsere Frage. „Warum zum Teufel gucken die so ernst?“, fragte uns Vivian. „Das ist doch ein Grund zur Freude! Doch die



Die Autorin und heutige Journalistin Sabine Ludwig studierte von 1989 bis 1991 in den USA.



Mit Charly Wagner aus Erlangen kam Sabine Ludwig zum Studium in die USA.

verziehen tatsächlich keine Miene.“

In der Botschaft konnten wir schließlich die neuesten Schlagzeilen lesen und die Fernsehnachrichten verfolgen. War es nur ein Traum? „Emotionslos, kühl und unaufgeregt“, beschreibt Charly Wagner noch heute die damalige Stimmung in der Deutschen Botschaft. In der Tat: Nach all dem hatten wir Jubel erwartet, vielleicht eine Feier.

über der Bar zeigte unaufhörlich flimmernde Bilder von jubelnden Menschen auf und vor der Berliner Mauer. Staunend verfolgten wir die ersten Wagenkolonnen Richtung West-Berlin.

Zuhause wurde Weltgeschichte geschrieben

Am nächsten Tag, Sonntag, zogen wir an Demonstrationen von Vietnam-Veteranen und Abtreibungsbegehrten (Pro Choice) vorbei. Washington D.C. brodelte ebenso wie die Gedanken in unseren Köpfen. Wir fühlten uns wie auf einem fernen Planeten mit dem Bewusstsein, dass zu Hause gerade Weltgeschichte geschrieben wird. Was für ein seltsames Gefühl.

Am Spätnachmittag fuhren wir mit Amy und ihrer Schwester nach Albany zurück. Das Radio im alten Chevy spuckte nun schon viel weniger Neues über Deutschland aus. Nach Mitternacht kamen wir zu Hause an. Bis in die frühen Morgenstunden liefen dann die Telefondrähte unseres Festnetzapparates heiß. Es gab ja noch einen Teil meiner Familie in Ostdeutschland.

Ich erfuhr, wie es ihnen erging und verbrachte selbst die nächsten Tage wie im Rausch. Glauben konnte ich an das vereinte Deutschland erst, als ich 1991 wieder nach Würzburg zurückkam.

Autos beschädigt und geflüchtet

Polizei sucht Zeugen

WÜRZBURG Im Würzburger Stadtgebiet wurden zwei Autos verkratzt. Die Polizei sucht jetzt nach Zeugen, heißt es im Pressebericht.

Zwischen Samstag, 17.45 Uhr und Sonntag, 11.30 Uhr, parkte ein silberner VW in der Karmelitenstraße. Die Halterin fand ihren Pkw mit einem Unfallschaden am Heck (1000 Euro) vor.

Ein roter Audi parkte von Samstag, 19 Uhr bis Sonntag, 13 Uhr in der Wörthstraße auf Höhe der Hausnummer 11 am Fahrbahnrand. Hier wurden das Fahrzeug erheblich an der Beifahrerseite verkratzt und der rechte Außenspiegel beschädigt (Schaden: etwa 1500 Euro).

In beiden Fällen begingen die Verursacher Unfallschaden. (LENA)

Hinweise werden erbeten an die Polizei unter Tel.: (0931) 457-2230.

Radfahrer touchiert Auto und flüchtet

WÜRZBURG Am Sonntag gegen 18 Uhr, bog eine Pkw-Fahrerin vom Röntgenring nach rechts in die Veitshöchheimer Straße ab. Hierbei musste die Würzburgerin mit ihrem silbernen Ford kurzzeitig halten, um Fußgänger passieren zu lassen, heißt es im Polizeibericht. Zu diesem Zeitpunkt kam ein Radfahrer aus dem angrenzenden Ringpark gefahren und prallte der Dame ins Fahrzeug. Ohne sich um die Schadensregulierung zu kümmern, entfernte sich der Radfahrer über die Friedensbrücke in Richtung Zellerau. Die Beschädigungen am Pkw wurden mit circa 1000 Euro angegeben. (LENA)

Hinweise an Tel.: (0931) 457-2230.

30 Jahre Mauerfall: Erinnerungen an das Leben „von drüben“

WÜRZBURG Das Generationenzentrum Matthias Ehrenfried (Kollpingstr. 11) in Würzburg, lädt am Freitag, 8. November, um 14.30 Uhr zu einem Bildvortrag ein: 30 Jahre Mauerfall – Erinnerungen an das Leben „von drüben“. Mit ihren Eltern wurde die Referentin, nach 13 Fluchtversuchen, bereits sieben Jahre vor dem Mauerfall aus der DDR zwangsausgewiesen. Referentin ist Ines-Andrea Reinhold von Drüben, Hanns-Seidel-Stiftung; Teilnehmerbeitrag: drei Euro. (GMV)

Ein biblischer Stoff

Der Monteverdichor mit Oratorium „Deborah“

Von ELKE TOBER-VOGT

WÜRZBURG Seit zehn Jahren widmet sich der Monteverdichor Würzburg der Aufgabe, alljährlich ein Oratorium von Georg Friedrich Händel zur Aufführung zu bringen. In diesem Jahr war es „Deborah“, ein biblischer Stoff aus dem Buch der Richter.

Inhaltlich geht es in diesem Oratorium durchaus blutrünstig zu. Es geht um Befreiung von langjähriger Fremdherrschaft, um Schlachtgetöse, um die israelitische Prophetin und Richterin Deborah, den feindlichen kanaanitischen Heerführer Sisak, schließlich um dessen ziemlich brutale Tötung durch Jael, eine Frau. Eine Fülle an Stoff für den Komponisten, ein weites Feld an Ausdrucks- und Gestaltungsanforderungen für die Interpreten: Es gilt gequältes Volk, Baalspriester, Hohepriester, Bitt- und Lobgesänge ebenso darzustellen wie Heerführer und Prophetin mit all ihren Emotionen und Charakteren.

Der Monteverdichor zeigte sich hierfür bestens gerüstet, stimmlich exzellent geschult, perfekt in der Diktion, klanglich lupenrein und transparent, völlig homogen und stimmig. Jede feinste dynamische Nuance wurde hier wendig und überzeugend ausgesungen. Mal kämpferisch, mal flehend, hier unendlich traurig, dann wieder prunkvoll und strahlend – es bleiben tief

gehende Eindrücke. Matthias Becker forderte als einsatzfreudiger Dirigent auch die auf historischen Instrumenten musizierende Würzburger Hofmusik aufs Höchste. Seine Tempi waren forsch, gingen mitunter auch über Leistungsgrenzen im Orchester hinaus.

Assoziationen zum Zeitgeschehen

Die Sopranistin Anna Nesyba als Deborah gestaltete dramatisch, eindringlich und lyrisch, mühelos in den Koloraturen. Ihre dunkel-unheilvolle Mahnung „Wer sich ergötzt an seiner eignen Macht, setzt sein Vertrauen nur in eitles Nichts“ setzte Assoziationen ans Zeitgeschehen in Gang. Altus Joel Vuik als israelitischer Anführer Barak hatte hinsichtlich Intonation und Umgang mit dem Tempo nicht seinen stärksten Tag.

Tenor Georg Kalmbach als kanaanäischer Heerführer Sisera und Herold gelangten trotz nicht durchgängiger Souveränität kraftvolle und kernige musikalische Aussagen. Anna Feith beglückte als Jael und israelitische Frau mit einem mädchenhaft zarten, aber durchsetzungsfähigen Sopran, dem sie vielfältigste Facetten abverlangen kann. Johannes Weinhuber in den Basspartien der Hohepriester und des Abinoam, Vater von Barak, vereinte stimmliche Kraft und Fülle mit Wärme und Würde.

Norwegen aus erster Hand

Aus ihrer Heimat Norwegen erzählte Wahl-Würzburgerin Berit Larsen im Theater am Neunerplatz

Von JOACHIM FILDHAUT

WÜRZBURG Mehr Seen als Fjorde bildeten die Schauplätze in acht norwegischen Büchern, aus denen am Donnerstagabend im Theater am Neunerplatz vorgelesen wurde. Das voll besetzte Haus konnte sein Skandinavien-Bild der Realität anpassen und erlebte einen höchst abwechslungsreichen Abend. Dafür sorgten – außer der Kunst – sieben Leute auf der Bühne, norwegische Häppchen und ein einfaches Konzept.

Die Frankfurter Buchmesse setzt ja jährlich einen Länderschwerpunkt. Dem schließt sich die Würzburger Buchhandlung Knodt seit 14 Jahren an und stellt im befreundeten Theater am Neunerplatz Neuerscheinungen aus dem Gastland vor – und einen Wahlwürzburger, der aus eben dieser Weltengegend stammt.

Das Verhältnis von Individuum zur Gesellschaft

In der Pause gibt es regional passende Häppchen. Diese Abende sind bei einem Teil der lesenden älteren Bevölkerung Kult, Reservierungen dringend notwendig. Aber weil Knodt-Inhaberin Elisabeth Stein-Salomon als Hauptorganisatorin den Pausenimbiss an räumlich geschickt verteilten Ausgabestellen serviert, wird die Menschenmenge in dem Privattheaterchen geschickt gebändigt.

Die Literaturvermittlungs-Show hat im Lauf der Jahre eine gediegene Form gefunden. Dafür sorgt Jörg Nellen als Moderator, der zwischen den Rezitationen überleitet und sich dabei sehr zurückhält: Kein Job für Leute, die nach Scheinwerferlicht süchteln. Während seine Ansagen einem Skript folgten, ging Nellen auf die Live-Norwegerin des Abends herzlich lebendig ein.

Berit Larsen wohnt in Würzburg, aber ihre Heimat sei Norwegen geblieben, verriet die „Interims-Managerin“. Typisch norwegisch ist für sie, dem „Gesetz von Jante“ zu folgen: „Denk nie, dass du etwas Besonderes bist.“ Als Beispiel erzählte Larsen, dass es sich für Kinder ihrer Heimat nicht gehört, sauer zu werden, wenn es in der Familie heißt: „Wir gehen jetzt wandern.“

Etwas von diesem Geist durchzog die ausgewählten Romane, wenn man davon absieht, dass das Verhältnis von Individuum zur Gesellschaft überhaupt das auszeichnende Thema neuzeitlicher Kunst ist. Die acht Bücher und drei Gedichte folgten anfangs einer geradezu biblischen Dramaturgie: Los ging's mit der Erschaffung der Welt, wie die Nordeuropäer sie sahen. Von dem neu übersetzten Mythenband „Die wilden Götter“ führten zwei Stufen zu Knut Hamsun, dem einzig weithin bekannten Namen der heurigen Literaturliste, und zu einem Bericht aus der Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Inhalte verknüpften die Texte in der ersten Hälfte, nach der Pause gab es formale Kontraste: zwei hochpoetische Werke und zwei eher satirische.

Sprachkunstwerke sprechkünstlerisch zelebriert

Die Knodt-Buchhändler machen bei diesen jährlichen Lesungen sichtlich gerne mit. Es rezitierten nicht nur gegenwärtige Angestellte. Der frühere Mitarbeiter Stefan Gessner lebt mittlerweile in Berlin, reiste aber extra nach Würzburg, um hier die anspruchsvollsten Sprachkunstwerke aus dem jüngeren Norwegen sprechkünstlerisch zu zelebrieren. So brachte ihm die Fahrt großen Extrabeifall ein. Oktober 2020 kommt Kanada dran.



Drei Buchhändler und ein Gast (von links): Elisabeth Stein-Salomon, Berit Larsen, Stefan Gessner und Uschi Rosenberger. FOTO: JOACHIM FILDHAUT